

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
In Ende jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Feiertagsblätter je nach Jahreszeiten.
Wochensender um die Jahreszeiten.

Verantwortl. Redakteur: J. Buhl, Druck und Verlag von Marij Wagner
H. Schöffer'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Sohn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 3 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einzelhefte 20 Pf.
Die Geschäftsstelle befindet sich oben neben dem
Haupteingang des Blattes. Die Geschäftsstelle ist
abends bis 6 Uhr geöffnet.

Nummer 42

Limburg, Dienstag den 19. Februar 1918

81. Jahrgang

Deutscher Vormarsch im Osten.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Febr. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front lebte am Abend der Artilleriekampf auf. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgescheften beschränkt.

Bei klarem Frostwetter waren die Flieger am Tage und in der Nacht sehr tätig.

Militärische Anlagen hinter der feindlichen Front wurden in großem Umfang mit Bomben belegt. Ein Flugzeug griff London an.

In den beiden letzten Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 16 feindliche Flugzeuge und 2 Festballone abgeschossen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Im Vormarsch die Duna kampfslos erreicht.

Berlin, 18. Febr., abends. (W.T.B. Amtlich.)

Südlich von Tauride entwickelten sich örtliche Kämpfe.

An der großrussischen Front haben heute mittag 12 Uhr die Feindseligkeiten wieder begonnen. Im Vormarsch auf Danaburg ist die Duna kampfslos erreicht.

Von der Ukraine zu ihrem schweren Kampfe gegen die Großrussen zu Hilfe gerufen, haben unsere Truppen den Vormarsch aus der Richtung Kowel angetreten.

Der Vorkoh in den Kanal.

Berlin, 18. Febr. (W. T. B. Amtlich.) Zur englischen Nachricht, ein deutsches U-Boot habe am 16. Februar, morgens 12.10 Dover beschossen, ist auf Grund der inzwischen eingegangenen genaueren Meldungen unserer Seekreiskräfte über ihren Vorkoh in den Kanal zu bemerken, daß die erfolgreiche Beschädigung durch Torpedoboote und nicht durch ein U-Boot ausgeführt wurde. Die Küstenbatterien von Dover haben das Feuer unserer Seekreiskräfte ohne Erfolg erwidert.

Die Fliegerangriffe auf England.

London, 17. Febr. Etwa sechs feindliche Flugzeuge näherten sich gestern abend 9¼ Uhr der Themsemündung und führten einen Angriff auf London aus. Alle Flugzeuge wurden zurückgetrieben, bis auf eines, welches am Flußlauf entlang in die Stadt eindrang und im südwestlichen Bezirk eine einzige Bombe abwarf. Die Bombe zerstörte ein Haus, welches einen invaliden Offizier und seine Frau und seine beiden Kinder beherbergte. Mehrere andere Bomben wurden von dem Angreifer auf seinem Wege in den östlichen Außenbezirken abgeworfen, doch werden weder ernste Verluste noch Schäden gemeldet. Ein Angriff wurde gegen 10¼ Uhr gegen Dover unternommen. Er wurde abgewiesen. Einige Bomben wurden auf freiem Felde abgeworfen. Einige unserer Flieger verwickelten den Feind in Kämpfe. Einer unserer Flieger hatte einen Kampf über der Küste von Kent. Kurz darauf sah man vom Strande aus, wie ein größeres feindliches Flugzeug in die See stürzte. Berichte über Verluste und Schäden sind noch nicht eingelaufen. Sie sind augenscheinlich leicht.

Köln, 18. Febr., 9 Uhr abends. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Nach einem amtlichen Berichte wurden beim Fliegerangriff in der Nacht zum Sonntag 13 Männer und 3 Frauen getötet und 27 Männer und 10 Frauen verwundet.

Oesterreich-Ungarns Standpunkt.

Berlin, 18. Febr. Wie bereits mitgeteilt, ist man in Wien der Auffassung, daß Oesterreich-Ungarn von einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten an der russischen Front durch Deutschland nicht berührt würde. Dieser österreichische Standpunkt wird in nachfolgender Wiener Drahtung der „Kreuzzeitung“ näher dargelegt: Oesterreich-Ungarn kann sich der Petersburger Regierung gegenüber zunächst auf die Haltung jenes Standes beschränken, die mit der Erklärung Trotskis, daß der Kriegszustand beendet sei, eingetreten ist.

Auf der folckermachen geschaffenen geographischen, politischen und militärischen Lage hat es sich ergeben, daß die Interessen Oesterreich-Ungarns Rußland gegenüber nicht mehr unbedingt und in allen Stücken denen gleichen, die Deutschland gegenüber dem von der Petersburger Regierung beherrschten Rußland zu vertreten hat. Es ist selbstverständlich, daß dies in keiner Weise ein Abrücken von Deutschland bedeutet. Es handelt sich eben nur um eine Sonderaktion des Deutschen Reiches, die aber keinen Anlaß gibt, jetzt von Oesterreich-Ungarn mitgemacht zu werden. — In diesem Zusammenhang gewinnt eine Nachricht der Kopenhagener Zeitung „National Tidende“ aus London an Bedeutung, in der es nach der „Kreuzzeitung“ heißt: Nach Mitteilung des politischen Mitarbeiters der „Daily News“ sei man in politischen Kreisen mit Taisachen bekannt geworden, die die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Oesterreich-Ungarn näher rücken lassen.

Der Ablauf des Waffenstillstandes mit Rußland.

Wien, 18. Febr. (W.T.B.) Aus dem Kriegsressort wird unter dem 17. Februar, abends, gemeldet: Der heutige deutsche Heeresbericht teilt mit, daß der Waffenstillstand an der großrussischen Front morgen abläuft. Die die Abtrennung der Ukraine entstandene großrussische Front reicht von der Ostsee bis beiläufig an den Pripiet. An ihr stehen derzeit ausschließlich deutsche Truppen.

Rußland und die Ründigungsfrist.

Der vorgestrichene deutsche Heeresbericht hat festgestellt, daß gestern um 12 Uhr mittags der Waffenstillstand an der nordrussischen Front als beendet gilt. Wie wir nun hören, ist die russische Regierung mit der Art der Ründigungsfrist nicht einverstanden. Sie steht vielmehr auf dem Standpunkt, daß der Waffenstillstand der früher geschlossenen Vereinbarung gemäß mit siebenstägiger Frist ausdrücklich verlängert werden mußte. Die deutsche Heeresleitung dagegen ist der Meinung, daß der Waffenstillstand durch das Scheitern der Friedensverhandlungen automatisch verlängert worden ist, da er ja nur zu dem Zweck abgeschlossen wurde, den Friedensschluß herbeizuführen. Auf deutscher Seite wird daher der letzte Sitzungstag von Brest-Litowsk, der 11. Februar, als Tag der Ründigung und der gestrige Tag als der Termin für den Ablauf des Waffenstillstandes angesehen.

Die Zustände in Petersburg.

Berlin, 19. Febr. (Priv.-Tel. des W.T.B.) Im „Berliner Lokalanzeiger“ schildert ein Mitglied der deutschen Kommission, die sechs Wochen lang in der russischen Hauptstadt an der Arbeit war, um eine Verständigung über eine bestimmte Anzahl Fragen mit der bolschewistischen Regierung zu erzielen, seine Erlebnisse in Petersburg. Er sagt u. a.: Die Unsicherheit nicht allein außerhalb, sondern auch innerhalb der Häuser nahm von Tag zu Tag zu. Das Erscheinen bewaffneter Banden in Privatwohnungen zählt nicht zu den Seltenheiten. Man sucht Ordnung und Ruhe herbei. Die roten Gardisten rekrutieren sich aus arbeits- und lichtscheuem Gesindel. Sie erhalten 30 Rubel täglich und haben nichts zu tun. Sie laufen in ihren schabigen Zivilanzügen, mit dem Gewehr auf der Schulter, umher. Ein flüchtiges Symbol russischer Staatsautorität!

Die Einfuhr aus der Ukraine.

Berlin, 18. Febr. Heute begannen im Reichswirtschaftsamt die Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Kommission über die Behandlung der von der Ukraine in Aussicht gestellten Lieferungen. Der Aufstellungsschlüssel für Getreide ist dem Vernehmen nach gefunden, für andere Lebensmittel und eine Reihe von Bedarfsstoffen, beispielsweise Phosphat, dagegen noch nicht. Man kam überein, den beiderseitigen Einfuhrorganisationen eine einheitliche Spitze zu geben. Ueber die Finanzierung der Importe wurde noch nicht näher gesprochen.

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 18. Febr. Die Friedensverhandlungen mit Rumänien haben bis jetzt noch nicht begonnen. Es ist aber

wahrscheinlich, wenn auch noch nicht gewiß, daß sie am 22. Februar aufgenommen werden können. Sollten die Verhandlungen an diesem Tage zwischen den Mittelmächten und der rumänischen Regierung in Fluß kommen, so beabsichtigt, wie wir hören, der Staatssekretär v. Kahlmann sich persönlich nach Jociani zu begeben, um dort die Friedensverhandlungen zu leiten. Ueber das Programm, das die Mittelmächte bei diesen Friedensverhandlungen vorzuschlagen gedenken, liegen nähere Einzelheiten zurzeit noch nicht vor. Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Interessen werden sich voraussichtlich auf die Sicherung wirtschaftlicher Vorteile erstrecken.

Rumänische Friedensbereitschaft.

Wien, 18. Febr. Das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet, daß die rumänische Kammer, die für den 20. Februar einberufen worden war, erst am 8. oder 9. März zusammentreten soll. Die Verschiebung des Einberufungstages wird mit der äußeren Lage begründet. Die Beziehungen der Regierung Rumäniens zu der Ukraine sind durchaus freundschaftlich. Reibereien sind nur an wenigen Stellen der Front in Besarabien zwischen den beiderseitigen Truppen vorgekommen. In der Bekämpfung der Maximalisten sind sich Ukrainer und Rumänen völlig einig.

Zürich, 18. Febr. Der „Corriere della Sera“ meldet, daß die bisherigen Vertreter der Entente in Rumänien den Befehl zur Heimreise erhalten haben. Auch der italienische Gesandte in Jassy traf Maßnahmen, um sich zur Abreise vorzubereiten. Lebhafter Despeschenwechsel besteht zwischen Jassy und den verbündeten Staaten, doch kann man nicht mehr sagen, daß Rumänien bis zum Ende des Krieges durchzuhalten entschlossen sei. General Averescu habe den Verbündeten klar und deutlich mitgeteilt, daß Rumänien nicht in der Lage sei, den Krieg fortzusetzen und seine Forderung nach Friedensschluß abzulehnen.

Abdankung des Königs von Rumänien?

Genf, 18. Febr. Wie die französischen Zeitungen von gestern über Italien mitteilen, soll der König von Rumänien abgedankt haben. Eine Bestätigung lag in Paris nicht vor.

Scharfer deutscher Einspruch gegen das polnische Verhalten.

Berlin, 18. Febr. Die Abtretung des Cholmer Gebiets hat den polnischen Regentenschaftsrat, die Stadtverordneten usw. zu Einsprüchen veranlaßt. Die Einspruchserklärung ist den Warschauer Blättern unter Umgehung der Zensur zugestellt worden. Gegen dieses unbefugte Vorgehen hat die deutsche Regierung scharfen Einspruch eingelegt und eine Reihe von polnischen Blättern beschlagnahmt.

Frieden um jeden Preis.

Bern, 18. Febr. Der „Figaro“ erklärte: Der Begriff eines Friedens um jeden Preis macht besorgniserregende Fortschritte in Frankreich, die man hemmen muß, wenn man nicht will, daß er sich immer mehr ausbreitet.

Fliegerschicksal.

Berlin, 18. Febr. Am Freitag nachmittag liegen die beiden Fliegeroffiziere Hauptmann Schindler und Leutnant Baron Zwan Urban mit einem Flugapparat zu einem Fluge auf. Kaum hatte sich das Flugzeug erhoben, als es sich in die Drähte einer elektrischen Leitung verwickelte und niederstürzte. Hauptmann Schindler erlitt einen Schädelbruch und starb nach einigen Stunden, Leutnant Urban wurde schwer verletzt.

Staatssekretär Solf für Neuverteilung Afrikas.

Karlsruhe, 16. Febr. (W.T.B.) Der Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dr. Solf, hielt heute vor der Abteilung Karlsruhe der Deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag über die deutschen Missionen und benutzte diese Gelegenheit zu einer erneuten Darlegung der kolonialen Kriegsziele Deutschlands. Der Staatssekretär erklärte, er rechne mit aller Bestimmtheit darauf, daß die deutschen Missionen ihr durch die englischen völkerrechtswidrigen Gewaltmaßnahmen unterbrochenes Werk nach dem

Kriege mit gleicher Tatkraft und Hingebung wieder aufnehmen und daß sie im deutschen Volke die gleiche Hilfe finden würden, wie vorher. England, das sich vor dem Kriege in der Rolle der obersten Hüterin des christlichen Missionarismus gefallt habe, habe durch seine brutale Ausbeutung der deutschen Missionare nicht nur aus unseren Schutzgebieten, sondern auch aus allen englischen Kolonien bewiesen, daß es den egoistischen Zwecken seiner Machtpolitik die höchsten Menschheitsziele zu opfern bereit sei. Das Ziel der deutschen Reichsleitung sei die Wiedererlangung des deutschen Kolonialbesitzes und seine Ausgestaltung zu einem widerstandsfähigen und wirtschaftlich leistungsfähigen Gebilde. Sie sehe es als ihre besondere Aufgabe an, der den Frieden Europas gefährdenden Militarismus mit allen Kräften entgegenzuarbeiten. Der Staatssekretär trat für eine gerechte Neuverteilung des kolonialen Besitzstandes aller Nationen in Afrika ein und bezeichnete als Maßstäbe für diese Neuverteilung vom machtpolitischen Standpunkt aus das Verhältnis der physischen Kräfte der beteiligten Staaten und vom wirtschaftlichen Standpunkt aus das Verhältnis ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse und Leistungsfähigkeit. Er betonte ferner, daß bei der notwendigen Abschätzung der Ansprüche auf Mitarbeit an der Erziehung und Förderung der eingeborenen Rassen die kulturelle Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Kolonialmächte maßgeblich berücksichtigt werden müsse. Ein Hinweis auf die übertriebenen Forderungen Frankreichs, Portugals und Belgiens genüge, um klar erkennen zu lassen, daß die gegenwärtige Besitzverteilung diesen gerechten Maßstäben nicht entspreche. Beim Friedensschluß müsse eine diesen Maßstäben besser gerecht werdende Umlegung der Kolonien vorgenommen werden. Nur dadurch könne der internationale Ausgleich erzielt werden, der die Möglichkeit zu künftigen Konflikten beseitige.

Die alldeutschen Forderungen, ein willkommenes Grund zur Kriegsverlängerung.

Reuter meldet aus London: Im Unterhause wurde Lord Robert Cecil gefragt, ob der Regierung bekannt sei, welche Auslegung Deutschland den Worten „Freiheit der Meere“ gebe. Cecil führte als Antwort eine Rede des Grafen Reventlow an, die dieser im März 1917 gehalten hat. In dieser Rede, die Cecil ausführlich zitiert, bestand Reventlow auf dem Besitz der belgischen Küste und erklärte jeden für einen Verräter, der diese Küste England überlassen wolle. Reventlow habe dann nicht nur alles verlangt, was die deutschen Waffen an dieser Küste erobert hätten, sondern er wolle die deutsche Seeküste bis zum Kanal von Calais erweitert wissen. Cecil vergleicht nun diese Auslassungen mit den Erklärungen Lloyd Georges und Wilsons und versucht an den imperialistischen und militärischen Geist in Deutschland glauben zu machen, um der versöhnlichen Stimmung, von der weite Kreise in England ergriffen sind, wirksam entgegenzuarbeiten.

Hierzu bemerkt sehr treffend die „Frankfurter Zeitung“: Daß die Forderungen alldeutscher Politiker als Forderungen Deutschlands hingestellt werden, ist eine beliebte Methode unserer Feinde, die schon vor dem jetzigen Krieg üblich war. Daß ein Staatsmann wie Lord Robert Cecil sich ihrer bedient, ist nicht gerade erhellend, aber wenn man dem englischen Parlament klar machen will, daß Deutschlands Forderungen es England unmöglich machen, zu einer Verständigung zu kommen, dann ist es natürlich ein sehr bequemes Mittel, die Wohlgesinntheit der Alldeutschen mit den Ansprüchen Deutschlands gleichzusetzen. Was Deutschland will, das hat die Mehrheit des Deutschen Reichstags und die Regierung gesagt, nicht Graf Reventlow, so laut er reden mag. Graf Hertling hat deutlich erklärt, daß die Angliederung Belgiens oder Nordfrankreichs zu keiner Zeit des Krieges ein Bestandteil der deutschen Politik gebildet hat. Warum nimmt Lord Robert von dieser Erklärung keine Notiz, sondern nur von der unmöglichen Rede eines alldeutschen Schriftstellers, der zu der Regierung und zu der Mehrheit des Volkes in schärfster Opposition steht?

Neue Streikprozesse.

Berlin, 18. Febr. (W.T.B.) Die außerordentlichen Kriegsgerichte verhandelten wieder über mehrere Fälle des bei den Streikunruhen versuchten Landesverrats. Der Arbeiter Ibe von der Flugzeugmeisterei Adlershof wurde wegen Verbreitung von Flugblättern der unabhängigen Sozialdemokratie, die zum Streik aufforderten, zu 6 Monaten Zuchthaus verurteilt, die ihm in 9 Monate Gefängnis umgewandelt wurden. Der Kaufmann Emolowski und die Arbeiter Hardebol und Hochstein wurden wegen Widerstands und auch wegen Verleumdung der Gefangenenbefreiung abgeurteilt. Emolowski erhielt 8 Monate, Hochstein 6 Monate und Harde-

bol 3 Monate Gefängnis. Die wegen Aufforderung zum Streik angeklagte Frau Regner, gegen die 2 Jahre Zuchthaus beantragt wurden, wurde freigesprochen; ebenso der Maschinenarbeiter Paul Hermann Neumann, gegen den als Mordführer 3 Jahre Zuchthaus beantragt waren.

Die Verhältniswahl in den großen Reichstagswahlkreisen.

Berlin, 18. Febr. (W.T.B. Amtlich.) Aus dem Entwurf eines Gesetzes über die Zusammensetzung des Reichstags und die Verhältniswahlen in den großen Reichstagswahlkreisen, der am 16. Februar die Zustimmung des Bundesrats gefunden hat und nunmehr dem Reichstag zugeht, werden folgende Bestimmungen auf allgemeines Interesse hien. Die Zahl der Mitglieder des Reichstags wird auf 441 erhöht. Die Stadtgebiete von Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., München und Dresden sowie das Hamburgische Staatsgebiet bilden je einen Wahlkreis. Außerdem werden Proporzwahlkreise gebildet für Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Duisburg, Hannover, Leipzig und Stuttgart. Ferner gilt das Verhältniswahlverfahren für die Wahlkreise Niederbarnim, Teltow, Rönigschütze, Hindenburg, Kiel, Riedinghausen, Bochum, Dortmund, Altmühl, Chemnitz, Mannheim und Bremen. Berlin wählt 10, Teltow 7, Hamburg 5, Bochum und Leipzig je 4, Köln, Breslau, Duisburg, Dortmund, Essen, Niederbarnim, München und Dresden je 3 Abgeordnete, die übrigen genannten je 2 Abgeordnete. Die Wahlvorschlüsse müssen mindestens von 25 im Wahlkreis zur Ausübung der Wahl berechtigten Personen unterzeichnet sein. Sie dürfen höchstens 2 Namen mehr enthalten, als Abgeordnete im Wahlkreis zu wählen sind. Eine sehr wichtige Bestimmung geht dahin, daß mehrere Wahlvorschlüsse miteinander verbunden werden können. Verbundene Wahlvorschlüsse dürfen nur gemeinschaftlich zurückgenommen werden. Sie gelten den anderen Wahlvorschlüssen gegenüber als ein Wahlvorschlag. Die Abgeordneten werden auf die Wahlvorschlüsse nach dem Verhältnis der ermittelten Stimmen verteilt. Hierzu werden die Stimmenzahlen nacheinander durch 1, 2, 3, 4 usw. geteilt und von den sich dabei ergebenden Teilzahlen so viel Höchstzahlen der Größe nach ausgesondert, wie Abgeordnete zu wählen sind. Jeder Wahlvorschlag erhält so viel Abgeordnetenanteile, wie auf ihre Höchstzahl entfallen. Verbundene Wahlvorschlüsse werden mit der Gesamtzahl der ermittelten Stimmen als ein Wahlvorschlag in Rechnung gestellt. Die ihnen zukommenden Sitze werden auf die einzelnen Wahlvorschlüsse verteilt, wie oben beschrieben. Wie wir noch der umfangreichen Begründung des Gesetzesentwurfs entnehmen, geht diese Teilreform der Wahlkreiseinteilung von dem Gedanken aus, daß einerseits jedem Bundesstaat, in Preußen jeder Provinz der bisherige Sitzanteil gewahrt bleibt, andererseits die Gebiete, wo seit 1869 eine unverhältnismäßig große Vermehrung der Bevölkerung eingetreten ist, mehr Abgeordnete als bisher erhalten. Der Entwurf läßt unter billiger Abwägung der tatsächlichen Verhältnisse eine solche Vermehrung der Abgeordneten eintreten, die die Gefahr eines zu starken Anschwellens der Abgeordnetenzahl und damit eine Erschwerung der parlamentarischen Arbeit von vornherein vermeidet.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 19. Februar 1918.

Das Eisener Kreuz. Der langjährige Schriftleiter in der Druckerei des „Limburger Anzeigers“ Landkurm-Georg Sehr, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Herr Sehr befindet sich zurzeit auf dem rumänischen Kriegsschauplatz.

Sein 87. Geburtstag feiert am heutigen Tage Herr Eisenbahnwärtmeister a. D. Philipp Riß dahier in seltener geistiger und körperlicher Frische, was besonders bemerkenswert ist, als der alte Herr im vergangenen Jahre von einer Lungenerkrankung befallen wurde, die er (nicht zuletzt) durch die aufmerksame Pflege seiner 81-jährigen Gattin) gut überstand.

Kammermusikabend. Für manche der Konzertbesucher am Samstag, den 16. Februar, zumal der jüngeren, dürfte die edelste Gattung der Instrumentalmusik, die unter der technischen Bezeichnung „Kammermusik“ verstanden wird, bisher eine terra incognita gewesen sein. Das, mit wirklichem Genuß Anhören solch gearteter Musik, namentlich in ihrem klassischen Rahmen, dem Streichquartett, bedingt stets eine besonders fein entwickelte, für intime Wirkungen stark empfängliche, musikalische Aufnahmefähigkeit. Keine Jar-

benpracht, des modernen Konzertorchesters, keine Bühnenjenische Augenweide der Oper, aber Instrumentalmusik in der absolutesten Reinheit, so stellt sich die Kammermusik dar. Das, was für den Gehör der a cappella-Chor als Wertung bedeutet, ist für die Instrumentalmusik. Welche Ausdrucks-möglichkeiten sie bietet, beweist, daß die größten Sinfoniker durch sie ihren Genius sprechen ließen, ja, daß ein Beethoven, der für die Ausdrucksverbreiterung seiner d-moll-Sinfonie zur Vertonung des Schiller'schen Hymnus „An die Freude“ schritt, seine tiefinnerlichsten Empfindungen der letzten Lebensjahre in gewaltigsten Streichquartettsschöpfungen niederlegte. Daß die Kammermusik an die Ausführer höchsten Anforderungen stellt, ist zweifellos, beim Streichquartett noch ganz besonders. Hier muß jeder ein ganzer Musiker sein, technisch, musikalisch und rhythmisch voll gerüstet, dabei mit freudiger Begeisterung an seine Aufgabe herangehen. Dies war der Fall bei dem konzertierenden Frankfurter Streichquartett Walter Davison, Caroline Menerfeld-Schiele, Dr. Julius Meyerfeld, Robert Knoblauch. Der Abend eröffnete das G-dur-Quartett von Mozart (dessen Geburtsfest das Programm um ein Jahr verschiebt), ein Werk sonntlicher Gasse. Der letzte Satz mit dem viertaktigen Ganymed-Fugentema, der köstlichen Durchführung im zweiten Teil und der Schluss-Reminiscenz mit dem Thema im piano ist ein Kabinettstück der Quartettliteratur. Beethovens D-dur-Quartett Op. 18 Nr. 3 bildete die zweite Konzertnummer. Unter der Opuszahl 18 sind 6 Beethoven'sche Quartette veröffentlicht, während seiner ersten Schaffensperiode. Obwohl diese noch den Vorbildern Haydn-Mozart in der Form, zum Teil auch im Inhalt, nahesteht, so weisen sie doch bedeutende Fortschritte betreffs Klangfolorit auf und verraten in vielen Einzelzügen bereits den Beethoven der späteren Zeit. Wiederum ist es der letzte Satz, welcher die zündendste Wirkung hat, schäumender Uebermut ist sein Grundzug. Das dritte und letzte Quartett des Abends war das von Tschaiowsky in D-dur. Dieses Quartett des russischen Komponisten kommt den beiden vorherigen an innerem Wert nicht gleich, bietet aber dafür weitaus größere, namentlich rhythmische Schwierigkeit. Der erste Satz ist recht matt, der Rhythmus zu verschwommen und der Inhalt wenig fesselnd. Der zweite Satz ist mit seiner Sordino-Aufmachung und der fähligen, slavisch-romanischen Cantilene beim ersten Eintritt in d-moll, mit dem basso continuo im Violoncell pizzicato auch nicht herzerhebend, der letzte Satz dagegen ein Bravourstück im nationalen Gewande. Der übrige Teil des Programms in d-moll, hat, der wird sich bei dem Quartett wohlgefühlt haben. Ganz abgesehen aber davon war die Zusammenstellung des Programms sehr geeignet, durch die Werke selbst, wie ihre chronologische Aufeinanderfolge einen Ueberblick für die Quartett-Entwicklung zu geben. Bei Mozart ist ein mehr nach dem Volalen gerichteter Ausdruck, bei Tschaiowsky dagegen eine starke Neigung für orchestrale Wirkung. Gezielt wurden alle drei Werke mit voller Hingabe, der Stimmungscharakter wie das rein technische, Empfindungsvolles, Raues, Jubelndes wurde mit gleicher Meister-schaft wiedergegeben und selbst die kleinen ritardandi bei Mozart hielten sich stets in vornehmen, ästhetisch-musikalischen Grenzen. Der Erfolg der Gesamtleistung war deshalb bei den Hörern in der vollbesetzten Aula des hiesigen Gymnasiums ein vollständiger und dürfte der Wunsch um ein recht baldiges Wiederkommen des trefflichen Frankfurter Davison-Quartetts gemäß ein allseitiger sein. Diese Bitte sei der Leitung des Limburger Vereins für Volksbildung, die im glücklichsten Sinne für Geschmadsveredelung wirkt, und der wir diesen Abend zu verdanken haben, hiermit bringend ausgesprochen. Max Schnelle.

Der berühmte Gedankenleser Rena wird morgen Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr im Saale des eogl. Gemeindehauses ein Casspiel geben. Dem Erscheinen des mit so geheimnisvoller Reklame angekündigten Künstlers sieht man mit großem Interesse entgegen. Kein Wunder auch, denn Rena geht ein bedeutender Ruf voraus. Nach den uns vorliegenden Berichten ist Rena ein Meister in seinem rätselhaften Können. Rena ist imstande, jeden, auch den geheimsten Gedanken ihm öftig fremder Menschen zu erraten und in die Tat umzusetzen. Freilich, Solizei und Wissenschaftler besuchten sich eingehend mit diesem geheimnisvollen Künstler und stellten ihm mitunter sehr schwierige Proben, doch Rena bestand sie alle einwandfrei. Er ist und bleibt ein ungezähnter Rätsel. Auf Grund dieser Tatsachen darf man wohl mit berechtigtem Interesse den Vorstellungen Rena, der, nebenbei bemerkt, in der schwarzen Maske auftritt, entgegensehen und es ist wohl anzunehmen, daß er auch hier ebensoviele Bewunderer finden wird, wie dies in jeder Stadt der Fall war.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Pola Stein.

40) (Nachdruck verboten) Ihr Name war in aller Mund. Sie hörte es bald, daß sie das Tagesgespräch der Stadt geworden war. Sie war ängstlich auf Maud, dieser aber kam der Ratsch ganz recht. Wollte sie doch alles tun, um die Möglichkeit einer Annäherung Maud Kessels an Mark Trpon auszuschließen.

Aber Maud dachte schon kaum mehr an Mark. Sie gab Bescheid, alle Besuche abzuweisen, denn ihre Freundinnen und bekannten Damen drängten sich in diesen Tagen zu ihr heran. Sie wollte aber keinen Menschen sehen. Sie blieb allein in ihren Zimmern, nahm keinen an, sah ihren Vater nicht ein einziges Mal.

Die Damen, die voller Neugierde gekommen waren, gingen enttäuscht, wenn es immer wieder hieß, daß Maud Kessel unpöblich sei und nicht empfangen könne. Nur Maria Smith, die jetzige Gräfin Bodenstein, und ihre Nichte Olivia ließen sich nicht abweisen. Sie drangen förmlich gewaltsam in Mauds Boudoir ein, sie mußten sie unbedingt sprechen.

Olivia kam, um Maud zu warnen. Sie führte ihr ihre eigene unglückliche Ehe mit dem Baron als Beispiel an. Es wäre schon besser, keine Ausländer zu heiraten. Aber da widersprach die Gräfin Bodenstein. Oh, man könne nicht verallgemeinern! Wenn es sich um einen Grafen handle, der auf eine Ahnenreihe zurückblicken könne, wie ihr Gatte, wenn ein Mann von absoluter und unzweifelhafter Vornehmheit in Frage kam, dann —. Aber über Mauds Erwählten höre man doch so allerlei Gerüchte. Was denn nun wahr sei an ihnen?

Aber Maud befriedigte die Neugierde der Damen nicht. Sie ließ sie abfallen, blieb kühl und förmlich und als die beiden gingen, waren sie empört über Mauds Hochmut und ihre Unnahbarkeit.

Auch Grace Wilcox kam noch einmal. Maud wollte Marks Schwester nicht abweisen lassen. Sie war nicht so heftig wie ihre Mutter, sie versuchte, in Ruhe und Güte

auf Maud einzuwirken. Aber auch sie erkannte immer wieder, daß alles vergeblich war.

Da trennte sie sich im Zorn von Maud und nahm sich vor, nicht wiederzukommen. Sie beschloß, ihren ganzen Einfluß auf ihren Bruder auszubieten, um ihm klar zu machen, daß er sein Gefühl an eine Unwürdige verschwende.

Maud aber atmete auf, als die Tür hinter der einsigen Schwägerin sich auf immerwiedersehen geschlossen hatte. Wenn die Menschen sie doch nur in Ruhe lassen würden. Wenn sie sich doch nur nicht immer wieder in ihre Nähe drängen wollten mit ihren Bitten und Tränen, mit ihren Vorwürfen und Ratschlägen.

Sie wollte das alles doch nicht. Ruhe wollte sie, Ruhe und Alleinsein mit ihren Gedanken.

Wenige Tage nur, und die Frist war um, die sie dem Vater gestellt. Dann würde ihr Geschick entschieden. So oder so. Aber dann würde ihr Alleinsein aufhören, würde die Sehnsucht, die ihr unerträglich im Blut brannte, gelöst werden, die Sehnsucht nach Joachim, nach seinem Anblick, seiner Stimme, seinen Rufen.

Einmal hatte sie ihm geschrieben, nach ihrer zweiten Aussprache mit dem Vater. Es waren nur wenige Worte gewesen:

„Liebster, sie machen es mir nicht leicht! Aber ich bin müde und siegesicher wie zuvor! Eine Woche Bedenkzeit habe ich meinem Vater gegeben, sich zu entscheiden, ob ich mit, oder ohne seinen Willen dein Weib werde. Dein aber werde ich, wie immer er sich auch entscheidet, denn ich liebe dich!“

Die acht Tage waren verstrichen. Von Tag zu Tag hatte William Kessel darauf gewartet, daß Maud zu ihm kommen und ihn fragen sollte. Aber sie war gar nicht gekommen. Einfach sah der alte Mann in seinen prunkvollen Räumen, allein nahm er seine Mahlzeiten ein, still verbrachte er die Abende.

Er ging in den Klub, er arbeitete noch mehr als sonst. Aber die innere Unruhe konnte er nirgends und durch nichts belämpfen.

Er sehnte sich nach seines Kindes Anblick, nach ihrem Lächeln, ihrer weichen Stimme. Und er dachte mit Grauen

darau, daß sein ganzes ferneres Leben so leer und einsam sein würde, wenn er Maud gehen ließ.

Denn er wußte jetzt: sie würde nicht nachgeben. In diesen schweren Tagen lernte er seines Kindes ganzen Trost, ihren Harten und eisernen Willen kennen.

Und er sagte sich auch, daß Mauds Liebe zu diesem fremden Manne groß und stark sein müsse, weil sie alles auf's Spiel setzte, alles aufgeben wollte und würde, wenn es sein mußte, für ihn.

Rein, William Kessel fühlte, er konnte das Dasein ohne Maud nicht ertragen. Er mußte ihren Wunsch und Willen erfüllen, um sie nicht zu verlieren, um nicht ganz einsam zu werden in seinem Alter.

Aber er zögerte und wartete. Wartete immer noch, daß Maud zu ihm kommen sollte. Aber sie kam nicht. Es war eine Kraftprobe zwischen ihr und ihrem Vater. Sie aber war die Stärkere.

Sie glaubte an ihren Sieg. Nun aber war der letzte Tag der Frist angebrochen. So wurde sie unruhig und erregt. Die Stunden vergingen, der Abend kam. Immer noch hatten Vater und Tochter sich nicht gesehen.

Maud überlegte, Wenn sie jetzt zu ihrem Vater ging, würde er triumphieren, würde er nicht an ihren Ernst, ihren Willen glauben. Rein, wenigstens bis zum nächsten Tag wollte sie warten. Und dann noch einmal versuchen, den Vater umzustimmen, ehe sie sein Haus verließ. Aber nach dem Diner, das er wieder einsam in unmutiger Stimmung genommen, kam William Kessel zu seiner Tochter.

Ihr Boudoir fand er leer. Aus dem Ankleidezimmer hörte er Stimmen. Da betrat er dieses Gemach. Maud sah auf dem Ruhebett und dirigierte ihre beiden Zofen, die Wäsche und Kleider in einen großen Koffer packten. William Kessels Herz setzte aus, als er es sah.

Nun erblickte Maud den Vater, sprang mit einem kleinen Freudenstreich auf, hing sich in seinen Arm, zog ihn in ihr Boudoir, streifte und küßte ihn.

„Mein guter, alter Papa,“ flüsterte sie zärtlich, „ich wußte ja, daß du meines Kindes Glück willst!“

(Fortsetzung folgt.)

Keine Herabsetzung der Brottration.
Seit einiger Zeit sind wieder Gerüchte im Umlauf, die von einer bevorstehenden Herabsetzung der Brottration wissen wollen. Wie den „Leipz. N. N.“ dazu von zuständigen Stelle versichert wird, ist zu dieser Befürchtung kein Grund vorhanden. Das Kriegsernährungsamt ist der bestimmten Meinung, daß wir mit un-
sern Vorräten, die sich bereits im Lande befinden, ohne Herabsetzung der Brottration das Auskommen finden werden. Gegebenenfalls würde durch eine weitere Einschränkung der Biererzeugung Gerste in größerem Umfange zur Streckung des Brotgetreides herangezogen werden. Nicht berücksichtigt werden bei diesem „Ernährungsvoranschlag“ jene Getreidemengen, die wir noch vor der neuen Ernte aus der Ukraine bezugszubekommen hoffen. Es besteht also wirklich kein Anlaß zu Befürchtungen.

Meldespflicht der Hilfsdienstpflichtigen.
Nach Paragraph 9 der Bundesratsverordnung vom 13. November 1917 hat jeder Hilfsdienstpflichtige, welcher den Arbeitgeber oder die Wohnung wechselt, dies dem zuständigen Einberufungsausschuß unter Angabe der neuen Tätigkeit, des neuen Arbeitgebers und der neuen Wohnung, mitzuteilen. Hiergegen wird vielfach verstoßen. Zur Vermeidung von Strafen wird darauf hingewiesen, daß diese Mitteilung innerhalb drei Tagen zu machen ist.

Vortrag Bod. Ein besonderes Interesse für Limburg wird der am Freitag dieser Woche im Gymnasium stattfindende Vortrag des Kunsthistorikers Professor Bod aus Posen (früher in Marburg) beanspruchen dürfen. Er ist kein Fremder in Limburg. Im Gegenteil, wer ihn in seinen früheren hier gehaltenen Vorträgen gehört hat, wird selbst dann noch eine lebendige Erinnerung an ihn bewahren haben, wenn er durch die freilich vielfach von der Schablone und dem Hierkömmligen abweichenden Ansichten des Kunsthistorikers nicht überzeugt worden ist. Über die Anregungen, die er durch seine lebhaften geistig-sprachlichen Ausführungen empfangen hat, sind mehr wert als die Belehrung zu irgend einer Orthodorie oder Heterodorie. Und das muß man Herrn Professor Bod lassen: einen anregenden und lebendigeren Redner wie ihn wird man weit und breit mit der Laterne suchen müssen. Deshalb braucht auch derjenige, dem das Thema seines diesmaligen Vortrags über deutsche Holzschnitzkunst nicht liegt, nicht zu befürchten, nicht auf seine Kosten zu kommen. Worüber Professor Bod auch reden mag, langweilig und engstirnig wird er nie sein und es immer verstehen, das allgemein Gütige und menschlich Interessierende mit seinen Gesichtspunkten auch aus begrenztem Stoff herauszuholen. Schließlich ist auch der Gegenstand des Vortrags ein so ergiebiger und mit deutscher Art und Kunst so eng zusammenhängender, daß es Herrn Professor Bod nicht schwer fallen wird, aus ihm das für jedermann Interessierende und Anziehende herauszuholen. Man kann den Besuch des Vortrags deshalb nur jedermann angelegentlich empfehlen.

Konzert Pfaff-Stephani. Das Konzert unserer hochgeschätzten Limburger Opernsängerin Fräulein Paula Pfaff und des hervorragenden Mitgliedes der Darmstädter Hofoper des Kammerlängers Alfred Stephani, verspricht ein künstlerisches Ereignis zu werden. Die Nachfrage nach Karten ist infolgedessen auch schon eine außerordentlich rege. Es empfiehlt sich deshalb, sich rechtzeitig einen Platz zu sichern.

— Elz, 18. Febr. Der Herr Theodor Zimmer, Sohn der Hrn. Eduard Zimmer von hier, erhielt in den Kämpfen bei Soltau die k. k. Tapferkeitsmedaille wegen Tapferkeit vor dem Feinde. Das Eiserne Kreuz ist bereits in seinem Besitz.

— Lintz, 19. Febr. Der Dreher Herr Philipp Hedelmann von hier beging am letzten Samstag sein goldenes Dienstjubiläum als Arbeiter der kgl. Hauptwerkstätte Limburg. Für die in dieser langen Zeit bewiesene Pflanztreue in seinem Berufe wurde dem Jubilar von der Staatseisenbahnverwaltung ehrenvolle Anerkennung und Belohnung zuteil. Auch die Vorgesetzten, sowie die Mitarbeiter und Arbeiterinnen der Hauptwerkstätte zollten dem braven Alten herzlichste Begrüßung und Ehrenbeweise.

— Naumburg, 18. Febr. Der seit Kriegsbeginn bei einem Artillerie-Regt. im Felde stehende Gefreite Karl Pfeiffer, Sohn des hiesigen Zimmermeisters Pfeiffer, wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde im Westen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

— FC. Friedberg, 15. Febr. Auf dem letzten hiesigen Schweinemarkt wurden vier Ferkel im Alter von sechs Wochen mit zusammen 450 M. verkauft, das ist für jedes Ferkel 112,50 M. Der Preis war doch zu unerhört. Anzeige wurde erstattet.

Amstlicher Teil.

Terminkalender.

Die rüthändigen Listen über die Bestandsaufnahme an Brotgetreide, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte erwarte ich bestimmt in nächster Post.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Betr.: Zutritt in das deutsch-dänische Grenzgebiet.
Gemäß Verfügung des k. k. Generalkommandos 9. Armee-Korps vom 12. 1. 1918 bedarf es zur Reise nach dem deutsch-dänischen Grenzgebiet einer besonderen Erlaubnis der Militärpolizeistelle Flensburg. — Diese Erlaubnis ist vor Eintritt der Reise einzuholen.

Zuwerdhandlungen sind strafbar.

Frankfurt a. M., den 2. Februar 1918.

Stellv. Generalkommando.
18. Armee-Korps.

Abt. VI. Tgb.-Nr. 953.

Bekanntmachung

Über den Absatz neuer hölzerner Fässer, Kübel, Bottiche und ähnlicher Gebinde.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 18. August 1917 (Mitteilungen der Reichsbefehlungsstelle, der Reichsfachstelle usw. Nr. 30) wird nachstehend der mit Genehmigung des Reichskommissars für Rohstoffwirtschaft von der Geschäftsabteilung der Reichsfachstelle, der Kriegswirtschafts-Alliengemeinschaft in Berlin, mit dem Kriegsverband der Holz- und Holzfabrikanten Deutschlands, Berlin W 62, Lutherstraße 29, abgeschlossene Vertrag über den Absatz neuer höl-

zerner Gebinde veröffentlicht. Während sonst für die Ver-
änderung neuer beschlagener Gebinde seitens der Her-
steller in jedem einzelnen Falle die besondere Freigabe-
genehmigung des Reichskommissars für Rohstoffwirtschaft
zu erlangen ist, wird hierdurch diese Genehmigung gemäß
§ 8 der Reichskommissar-Bekanntmachung über die Beschlagnahme
von Fässern vom 28. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 577)
allgemein für alle diejenigen Veräußerungen erteilt, die nach
Wahrgabe dieses Vertrages erfolgen. Für die Erteilung der
Freigabegenehmigung wird jeweils eine Gebühr von drei
vom Hundert des Verkaufspreises erhoben, die dem Abnehmer
gesondert berechnet wird.

Die Bedarfsanmeldungen für neue hölzerne Gebinde
sind bei der Kriegswirtschafts-Alliengemeinschaft, Berlin W 50,
Märburger Platz 1 (Geschäftsabteilung der Reichsfachstelle),
einzureichen. In den Bedarfsanmeldungen ist jeweils genau
die Art und Größe der benötigten Gebinde und gegebenenfalls
auch anzugeben, ob der Bezug von einem bestimmten Her-
steller gewünscht wird.

Berlin, den 10. Januar 1918.

Der Reichskommissar für Rohstoffwirtschaft.

Abbrennen des Schilfrohes.

Der Kriegsausschuß für Ersatzfütterung ist nunmehr im
dritten Jahre befristet, möglichst große Mengen von Schilf-
rohr zu erfassen, um es als Viehfutter zu verwenden. Das
Futter hat sich, da bisher stets darauf geachtet wurde, daß nur
grünes Schilfrohr zur Verführung kam, in der Praxis be-
währt, so daß steigende Nachfrage nach dem Futter besteht.

In diesem Jahre beabsichtigt der Kriegsausschuß, die
Organisation zur Schilfwerbung noch weiter zu vervollkom-
men und die Schilfwerbung auf breitere Grundlage zu stellen.
Bei der Gewinnung des Schilfes hat sich nach der Angabe des
Kriegsausschusses schon in den Vorjahren der Uebelstand
unangenehm bemerkbar gemacht, daß vielfach das alte vor-
jährige Schilf nicht abgeerntet oder beiseite war, so daß bei
der Einbringung des Schilfes sich ein Gemisch von grünem
und vorjährigem, trockenem, überreifem Schilf ergab, das in-
folge der bei dem reifen Schilf eingetretenen Verholzung
bedeutend weniger Futterwert besitzt, als reines, grünes Schilf.
Es mußte, wo altes Schilf in großen Mengen beigebracht war,
öfters auf zum Teil erhebliche Schilfmengen verzichtet wer-
den, zumal auch beim Vermahlen alten Schilfes die an sich
bei Schilf immer vorhandene Feuersgefahr außerordentlich
vermehrte wird. Auch soll das junge Schilfrohr nach dem
Abbrennen besser wachsen.

Der Kriegsausschuß empfiehlt daher, um eine reifliche
Ausnutzung des neuen Schilfrohes zu ermöglichen, die vorhan-
denen alten größeren Schilfbestände an Flüssen, Seen und
Sümpfen entweder abbrechen zu lassen, oder aber dort, wo
das reife Schilf als Dachrohr gewonnen zu werden pflegt,
die Werbung baldmöglichst zu veranlassen. Das Abbrennen
wird am besten während der jetzt bestehenden Frostperiode
ausgeführt, und es ist erwünscht, daß das Abbrennen so rasch
wie möglich bewerkstelligt wird. Wenn die alten Stengel
über dem Eis abgemäht oder abgebrannt werden, ist eine
Schädigung des Nachwuchses nicht zu befürchten.

Auf Wunsch des Kriegsausschusses erlaube ich die Herren
Landräte, das weitere zu veranlassen und auf möglichst schlei-
nige Durchführung der Maßnahme hinzuwirken. Falls die
trockenen Stengel durch Abbrennen beseitigt werden, sind die
notigen Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen, damit eine Schädi-
gung der benachbarten Gebäude und Waldbestände durch
Feuer vermieden wird. Das Abbrennen darf nur bei ruhiger
Luft und nicht zu trockener Witterung erfolgen.

Wegen des Schilfrohes in domänen- und forstwirtschaftlichen
Gewässern wird an die königlichen Regierungen besondere
Verfügung ergehen.

Berlin W 9, den 31. Januar 1918.

Leipziger Platz 10.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. Nr. 1A. H. 3061.

II. III.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 19. Juli
1915, Nr. 1. 4. A. 2887, betreffend Meisterprüfungen, sehe
ich auch für die Jahre 1918 bis einschließlich 1920 von
den besonderen Ernennungen nach § 133 R. G. O. der Vor-
sitzenden, Beisitzer und Stellvertreter der Prüfungs-Kommissionen
ab. Die bisherigen Kommissionen bleiben also für die ange-
gebene Zeit weiterhin bestehen, sofern nicht einzelne Mitglieder
ihre Ablösung wünschen. Für diesen Fall erlaube ich um Vor-
lage entsprechender Anträge.

Wiesbaden, den 4. Februar 1918.

Der Regierungspräsident.

Betr. Meldebarten für gewerbliche Verbraucher.

Nach Bekanntmachung des Reichskommissars für die Roh-
stoffverteilung, Berlin, hat jeder gewerbliche Verbraucher von
Kohle, Rots und Bräun im Abgabebereich der Rheinischen
Kohlenhandels- und Abzehrungs-Gesellschaft, Wilhelm-Ruhr, der
einen monatlichen Verbrauch von 10 Tonnen und darüber
hat, auch an die hiesige Stelle eine Meldebarte einzureichen.

Ich habe feststellen müssen, daß diese Meldebarten bei
weitem nicht vollständig nach hier eingesandt wurden. Ich
bitte Sie daher, die in Ihrem Gebiet ansässigen Verbraucher
darauf aufmerksam zu machen, daß allmonatlich eine Aus-
fertigung der Karte nach hier eingereicht werden muß.

Kohlenausgleich Mannheim.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

zur Kenntnis und mit dem Ersuchen, für wiederholt orts-
übliche Bekanntmachung Sorge tragen zu wollen.

Limburg, den 17. Februar 1918.

Der Vorsitzende der Kriegswirtschaftsstelle.

R. W. St. Nr. 376.

Bedarfsanmeldung der Apotheken.

Der Bedarf an baumwollenen, gewebten, gewirkten oder
gestrickten Verbandstoffen ist von den Apotheken viertel-
jährlich anzumelden, und zwar spätestens am 2. Tage des
dem Vierteljahre vorausgehenden Monats. Demnach ist der
Bedarf für April—Juni spätestens bis zum 2. März, für
Juli—September spätestens bis zum 2. Juni, für Oktober
—Dezember spätestens bis zum 2. September, für Januar—
März 1919 spätestens bis zum 2. Dezember 1918 anzumelden.
Später eingehende Anmeldungen werden nicht mehr berück-
sichtigt.

Die Anmeldungen sind an die Hageda (Verteilungsaus-
schuß für baumwollene Verbandstoffe), Berlin NW 87, Le-
gehofstraße 16b, zu richten.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 18. Februar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 9. Juni
1905 — J. B. 876 — (Kreisblatt-Sonderabdruck S. 56)
betreffend Invalidenversicherungspflicht der in der Land- und
Forstwirtschaft und ihren Nebenbetrieben beschäftigten pol-
nischen Arbeiter russischer oder österreichischer Staatsangehörig-
keit, erlaube ich festzustellen und bis zum 25. d. Mts. mit-
zuteilen:

1. die Namen der Arbeitgeber, welche polnische Arbeiter
österreichischer Staatsangehörigkeit beschäftigen,
2. die Zahl der in jedem einzelnen Betriebe beschäf-
tigten Arbeiter dieser Art, sowie
3. den Zeitpunkt, in dem die Arbeiter in diese Beschäf-
tigung getreten sind.

Fehlangelege ist nicht erforderlich.

Limburg, den 14. Februar 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung

Mit Wirkung vom 1. Februar d. Js. ab bis zum 31.
Dezember 1918 werden gemäß Bundesratsverordnung den
Empfängern einer Invaliden-, Kranken-, Witwen- (Witwer-)
oder Witwenrentenrente Teuerungszulagen in Höhe von
3 Mark bzw. 4 Mark monatlich gewährt. Die Auszah-
lung erfolgt monatlich im voraus gegen Vorlegung einer be-
sonderen Zulagequittung. Die erforderlichen Formulare zu
diesen Quittungen sind bei den Ortspolizeibehörden Ende
d. Monats abzuholen.

Zur Beglaubigung der Unterschrift auf der Zulage-
quittung genügt das Dienstiegel einer zur Führung eines
öffentlichen Siegels berechtigten Person.

Die Empfänger einer Altersrente oder Rentenrente er-
halten keine Zulage.

Cassel, den 5. Januar 1918.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt
Hessen-Nassau.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Bekanntmachung
ortsüblich zu veröffentlichen.

Limburg, den 10. Januar 1918.

Nr. 43. Königl. Versicherungsamt des Kreises Limburg.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Vogelschutz.

Die in den einzelnen Gemarkungen des Kreises aufge-
hängten künstlichen Nisthöhlen für Vögel müssen alsbald
nachgesehen werden. Es werden teilweise die Deckel auf den
Nisthöhlen fehlen oder beschädigt sein, und der Inhalt der
Nisthöhlen kann Verunreinigungen enthalten, weil nicht immer
sämtliche Eier ausgebrütet, sondern einzelne faul werden, auch
öfters junge Vögel eingelegt. In solchen Fällen stellt sich
Ungeziefer ein und die Nisthöhlen werden von den Vögeln dann
nicht mehr angenommen.

Ich ersuche daher, nicht nur alle diejenigen Leute, welche
Nisthöhlen ausgehängt haben, auf die Notwendigkeit der Durch-
sicht und Reinhaltung der Nisthöhlen aufmerksam zu machen, son-
dern auch die Feldhüter anzuweisen, alle auf Gemeinde-
grundstücken angebrachten Nisthöhlen innerhalb der nächsten
zwei Wochen nachzusehen und nötigenfalls ausbessern und
reinigen zu lassen.

Limburg, den 16. Januar 1918.

Der Landrat.

Für die nachstehend aufgeführten Unteroffiziersvorschulen
können für Frühjahr und Herbst 1918 noch eine große Anzahl
Freiwillige angenommen werden.

Wellburg, Dieblich (früher Jülich), Wohlau, Barten-
stein, Annaburg, Sigmaringen, Greifenberg i. Pom.,
Frankenstein (Schlesien), kurzzeit Jena.

Wer in eine Unteroffiziersvorschule aufgenommen zu wer-
den wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Auf-
enthaltsorts persönlich zu melden und hierbei folgende Schrift-
stücke vorzulegen:

- a) ein Geburtszeugnis,
- b) ein Unbescholtenheitszeugnis der Polizeibehörde.

Der Einzustellende muß mindestens 14½ Jahre alt sein,
darf aber das 16. Lebensjahr nicht vollendet haben.
Nähere Bestimmungen liegen auf dem Bezirkskommando
(Zimmer 17) offen.

Limburg, den 26. Januar 1918.

Heinrich,

Oberleutnant i. D. und Bezirkskommandeur.

In freisätzlichen Angelegenheiten bin ich an Wochen-
tagen von 10—12 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nach-
mittags zu sprechen.

Limburg, den 26. Januar 1918.

Der Königl. Kreisarzt.

Medizinrat Dr. Tenbaum.

Kgl. Gewerbeinspektion

für die Kreise Limburg, St. Goarshausen und den
Unterlahnkreis.

An allen Sonntagen, vormittags 8 Uhr bis 1 Uhr
mittags, nachmittags von 4—6 Uhr sowie Sonntags vor-
mittags bin ich in meinem Amtszimmer, Werner-Sengerstr.
Nr. 16, zu sprechen. In letzterem Falle ist vorherige An-
meldung erwünscht.

Meißner, Kgl. Gewerbeamt.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Viel Geld spart jede Dame

mit der Selbst-Anfertigung von
Kleidung u. Wäsche

Das Extrahieren jeder Dame und das harte Scheitern
bei jeder Wäsche sind nicht mehr notwendig und mit
der folgenden Methode ausgearbeiteten Lehr- und
Handarbeitsbücher. Wir versenden diese postfrei gegen
Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

1. Buch der Wäsche mit Anleitung: Kausse Wäschebuchen . . . für Mh. 4.—
2. Buch zum Selbst-Anfertigen der Kinderkleidung . . . für Mh. 2.80
3. Buch der Hauswäscherei . . . für Mh. 3.30
4. Schiffsarbeiten (Die ganzell. beliebteste Handarbeit) für Mh. 2.—
5. Entzick- u. Blenden-Arbeiten (die große Mode) für Mh. 2.—
6. Handbuch (Dies Buch ist in der Zeit sehr
beliebtesten) für jede Familie . . . für Mh. 2.—

Vorzeichen 10. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100. 110. 120. 130. 140. 150. 160. 170. 180. 190. 200. 210. 220. 230. 240. 250. 260. 270. 280. 290. 300. 310. 320. 330. 340. 350. 360. 370. 380. 390. 400. 410. 420. 430. 440. 450. 460. 470. 480. 490. 500. 510. 520. 530. 540. 550. 560. 570. 580. 590. 600. 610. 620. 630. 640. 650. 660. 670. 680. 690. 700. 710. 720. 730. 740. 750. 760. 770. 780. 790. 800. 810. 820. 830. 840. 850. 860. 870. 880. 890. 900. 910. 920. 930. 940. 950. 960. 970. 980. 990. 1000.

Verlag Otto Beyer, Leipzig-Ta.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Die Pferdemonstration in der Stadt Limburg findet am Samstag den 23. Februar 1918 auf dem Marktplatz hinterm Landgerichtsbauwerk statt.

Um eine ordnungsmäßige Aufstellung zu ermöglichen, haben die Pferde in der Zeit von 9—9½ Uhr vormittags auf dem Feststellungsplatz einzutreffen.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu stellen, mit Ausnahme:

- a. der unter 4 Jahre alten Pferde,
- b. angeführten Hengste,
- c. der Stuten, die entweder hochtragend sind (d. h. deren Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist) oder die innerhalb der letzten 14 Tage abgefohlt haben,
- d. der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen deutschen Gestütbuch“ oder den hierzu gehörigen offiziellen — vom Unionklub geführten Listen eingetragen und von einem Vollblutengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
- e. der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
- f. der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tag arbeiten,
- g. der Pferde, welche bei einer früheren in der betreffenden Ortschaft abgehaltenen Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind (die „vorübergehend kriegsunbrauchbaren“ sind also von der Vorführung nicht befreit),
- h. der Pferde, welche wegen Erkrankung marschunfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen dürfen,
- i. der Pferde, unter 1,50 Meter Bandmaß.

Außerdem kann nur unter ganz besonderen Umständen durch den Herrn Regierungs-Präsidenten in Wiesbaden Befreiung von der Vorführung eintreten. Bezügliche Anträge würden rechtzeitig bei uns zu stellen und ausführlich zu begründen sein.

In den unter e—h aufgeführten Fällen sind vom Ortsvorstand ausgearbeitete Bescheinigungen vorzulegen, denen bei hochtragenden Stuten (Biffer e) auch der Deckschein beizufügen ist.

Von der Verpflichtung zur Vorführung der Pferde sind ausgenommen:

1. Beamten im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlichlich der zum Dienstgebrauche, Kerkern und Tierärzten hinsichtlichlich der zur Ausübung ihres Berufes notwendigen Pferde,
2. die Vorkalter hinsichtlichlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß.

An die Pferdebesitzer in der Stadt Limburg ergeht hiermit die Aufforderung, ihre Pferde zu dem angegebenen Termin zur Vormusterung pünktlich zu stellen. Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollständig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten zwangsweise Verheischaffung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Die Vorführung der Pferde hat möglichst durch pferdekundige Personen Personen, — Leute, welche bei einer berittenen Waffe gedient haben — zu geschehen; alte gebrechliche Leute oder Kinder hierzu zu verwenden, ist verboten. Die Pferde sollen gezäumt, im übrigen aber blank (ohne Geschirr) vorgeführt werden. Schläger und bissige Pferde sind ausdrücklich als solche auf dem Nummerzettel an der Halfter zu bezeichnen, um Unfällen vorzubeugen. Auch ist die Vorführung mehrerer Pferde durch eine Person unstatthaft, weil der Führer sonst außer Stande ist, während der Vorführung des einen Pferdes die anderen zu beaufsichtigen.

Eine Befichtigung der Fahrzeuge findet in diesem Jahre nicht statt.

Limburg, den 18. Februar 1918.

Der Magistrat.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformtuche — Mützen — Degen
wasserdichte Bekleidung.

1/6

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Wollische Zeitung
Das Blatt
für Handel
u. Industrie

Bezugspreis 3 M monatlich
zweimal täglich frei ins Haus

Evangelisches Gemeindehaus Limburg a. d. Lahn.

Mittwoch, den 20. Feb. 1918

Einlass 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Ende gegen 10 Uhr.

Einmaliges Gattspiel

des
berühmten Meister-Gedankenlesers

NENA

der Mann mit der schwarzen Maske.

KARTEN

dazu im Vorverkauf in dem Zigarrengeschäft
Karl Rösch, Bahnhofstrasse 8.

Num. Platz M. 4.—
I. Platz M. 2.—, II. Platz M. 1.25.

Abendkasse:

Num. Platz M. 4.50,
I. Platz M. 2.50, II. Platz M. 1.75. 2/42

Sonntag, den 24. Februar 1918,
abends 8 Uhr:

Saal zur „Älten Post“, Limburg.

Konzert

— Lieder- u. Duette-Abend —

veranstaltet von

Paula Pfaff, Opern- u. Konzertsängerin, Limburg
und

Alfred Stephani, Großherzogl. Kammersänger,
Hoftheater Darmstadt. 7/40

Am Klavier: Herr J. Klein, Limburg.

Gesänge von Brahms, Schumann, Thomas usw.

Eintrittskarten I. Platz (nummeriert) Mk. 2.50 u.
II. Platz Mk. 1.50 in der Buchhandlung Herz.

Deutsche Warte

Werneben der Heimatzeitung noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit täglicher Unterhaltungsbeilage und wöchentlich 6 Beilagen lesen will, der bestelle die „Deutsche Warte“, die im 29. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die „D. W.“ ist das Organ des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten), schnell und sachlich über das Bismarck-Werte aus Zeit und Leben berichtet und monatlich nur M. 1.— (Bestellgeld 14 Pfg.) kostet. Selbstbezug monatlich Mk. 1.35. Man verlange Probenummern vom Verlag der Deutschen Warte Berlin NW 6.

Von Abnehmer f. jed. Quantum leb. Schlachtvieh, a. tragende. Angebote einzusenden an
Richard Cassebaum,
Essen-Altenessen,
Hövelstr. 24. 8/41

Beltragen (Marabu) verloren auf d. Wege v. Dietkirchen nach Limburg. Abzug g. Belohnung Barfüßerstraße 6. 3/42

Karbid

für Februar angekommen.
Bäcken mitbringen.

Gottfr. Schäfer,
4/42 Mechaniker.

Prima 2/41

Randtabakersatz

Mittelschnitt, schön tabakbraun gebräut, mit bestem Tabak gemischt, 50 Pakete inkl. Verpackung Mk. 41.— unfrei
Nachnahme nur an Händler.

A. Friedrich,
Saubornheim bei Mainz.

Selbst. befreit 5/42

Alleinmädchen

die die f. bürgerl. Küche vollständig versteht, in H. Haus halt v. 2 Personen, zu Anfang od. Mitte März nach Wiesbaden gesucht. Nur solche wollen sich melden, die gute Zeugnisse aufweisen können und auf Dauerstellung reflektieren.

Frau G. Brandt,
Wiesbaden, a. d. Ringstraße 2.

Wichtig für
Ginterbliebene von
Heeresangehörigen.

In allen Fragen, welche die Versorgung der Ginterbliebenen von Heeresangehörigen betreffen, werden Sie gefolgt durch den
Stabschef

Stabschef für Kriegsinterbliebene

in Krieger Limburg

Gedruckte:

Wied. u. d. Lahn im Gebiet.

Merkblatt.

Wie spart man elektrische Arbeit
(und damit Kohlen)?

Zur vaterländischen Interesse ist es notwendig, überall an elektrischer Arbeit und damit an Kohlen zu sparen. Dies muß insbesondere dadurch geschehen, daß jeder nur irgend entbehrliche Verbrauch unterbleibt. Soweit dies nicht möglich, beachte man das Nachstehende:

A. Kraftbetrieb.

1. Man vermeide jeden längeren Leerlauf von Motoren.
2. Wenn der Motor in Betrieb ist, so benutze man ihn möglichst voll, indem man die zu erledigenden Arbeiten ansammelt und richtig verteilt.
3. Man lasse Arbeitsmaschinen und Vorgelege nicht unnötig leer mitlaufen; gegebenenfalls setze man nicht gebrauchte Arbeitsmaschinen, Vorgelege, Transmissionen usw. durch Entfernung des Riemens usw. still.
4. Man vermeide verwickelte Anordnungen, wie mehrfache Vorgelege, gekreuzte Riemen, lange Wellenstränge. Transmissionen belaste man nicht mitten zwischen, sondern nahe bei den Lagern. Der richtigen (weder zu großen noch zu kleinen) Riemenpannung wende man Aufmerksamkeit zu.
5. Vorschaltwiderstände, die elektrische Arbeit verzehren, verwende man nur in zwingenden Fällen.
6. Man benutze in der Zeit vom 15. Oktober bis Ende Februar Motoren nicht von 4 bis ½ 8 Uhr nachmittags.
7. Lastenaufzüge sollen nur für Lasten über 30 kg benutzt werden.
8. Personenaufzüge sollen nur selten und nur von kranken oder schwächlichen Personen benutzt werden.

B. Beleuchtung.

1. Man schalte Lampen, die nicht mehr benötigt werden, sofort aus.
2. Man benutze nur die unbedingt notwendigen Lampen. Bei einem Beleuchtungskörper mit beispielsweise 5 Lampen schraube man 3 aus, bei größeren Beleuchtungskörpern mit beispielsweise 20 Lampen schraube man mindestens 12, wenn möglich 15 aus.
3. Bei einzelnen Lampen verwende man nicht unnötig hohe Kerzenkerzen, vielmehr 3 B. statt 50 Kerzen nur 32 oder 25, statt 25 Kerzen nur 16 oder 10.
4. Sofern noch Kohlenfadenlampen Verwendung finden, tausche man sie sofort gegen Metallfadenlampen höchstens gleicher Kerzenstärke aus, da sie nur ⅓ der elektrischen Arbeit verbrauchen.
5. Die allgemeine Beleuchtung im Zimmer verringere man weitestgehend und beschränke sich auf die ausreichende Beleuchtung am Arbeitsort.
6. Man bringe die Glühlampe tunlichst nahe am Arbeitsort an.
7. Durch richtige Anwendung von Reflektoren kann man die Beleuchtung an der Arbeitsstelle verbessern, oft sogar bei geringerem Verbrauch an elektrischer Arbeit.
8. Man beseitige lichtverzehrende Schirme und Gehänge, soweit sie nicht etwa für den Schutz der Augen unentbehrlich sind.
9. Arbeiten, die bei natürlichem Licht gemacht werden können, verrichte man nicht bei künstlicher Beleuchtung.

C. Straßenbahnen.

Man benutze Straßenbahnen nicht unnötig, wenn man ohne große Mühe gehen kann; insbesondere in der Zeit der stärksten Benutzung der Straßenbahnen ist eine Entlastung derselben zugunsten solcher Personen, die unbedingt befördert werden müssen, wichtig.

D. Allgemeines.

Man lese in bestimmten Zeiträumen (je nach Höhe des Verbrauchs monatlich, wöchentlich oder täglich) selbst den Zähler ab.

Der Reichskommissar
für die Kohlenverteilung
(Abteilung Elektrizität).

Die Geschäftswelt

muss im eigenen Interesse über
alle behördlichen Verfügungen
auf dem Laufenden bleiben. Der

Limburger Anzeiger

der als amtliches Kreisblatt des
Sprachrohr der Behörden ist, bildet
deshalb nach wie vor für
jeden Geschäftsmann ein unentbehrliches Informations- u. Nachschlageblatt. Bestellungen werden
jedemseit in der Geschäftsstelle,
Brückengasse 11, sowie von allen
Trägerinnen entgegengenommen.

Das Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Futter!